

Ausstellung:

Ressentiment – Kulturen des Dissens

25.01 bis 23.04. 2017

Eröffnung: 22.01.2017, 15 Uhr

Pressekonferenz: 19.01.2017, 15 Uhr

Teilnehmende Künstler u.a.:

Awst und Walther, Dear Hunter, Elisabeth Gabriel und Daryoush Asgar, Andy Hope 1930, Tímea Anita Oravec, Alina Schmuck und Franca Scholz, Thomas Zipp

Ressentiment ist viel mehr als nur ein Stereotyp, ein Klischee oder ein negatives Bild, das nur dann Anwendung finden könnte, wenn es gilt, einen politischen Gegner zu diffamieren – es geht beim Thema Ressentiment um viel subtiler gelagerte kulturelle Prozesse. Ressentiments sind in Wirklichkeit eher lichtscheue Gewächse, die im Schatten einer erlebten Demütigung, einer Niederlage oder einer Unterwerfung wachsen und das Verhältnis zwischen Verlierer und Gewinner strukturieren. Dieses Verhältnis einer realen oder gefühlten Imbalance gegenüber dem Anderen gilt für Individuen, Gruppen, Sprach- und Religionsgemeinschaften – aber auch für ganze Nationen.

Ressentiments können extrem leicht instrumentalisiert werden und dienen aktuell vielen autoritaristischen und nationalistischen Politikern als Beschleuniger für einen von ihnen ausgelösten internationalen Flächenbrand. Donald Trump, Wladimir Putin, Viktor Orbán und Recep Tayyip Erdoğan sind leider nur die prominentesten Symbolfiguren einer viel umfassenderen Strömung, die ihre Politik des Hasses und der Wut mit allen Mitteln durchsetzen will. Diese „Politik des Ressentiments“ⁱ versteht es, aufgestaute und unterdrückter Gefühle von Unterlegenheit in der Bevölkerung eruptiv zu Tage treten zu lassen – mit dem Ziel, die Macht zu ergreifen und damit jahrzehntelang gewachsene demokratische Strukturen über Bord zu werfen. Die Kraft und Dynamik dieser Strategie zeigt sich nicht nur in politischen Erfolgen derer, die sie anwenden, sondern vor allem an der Art und Weise, wie sie ihre Gegner vor sich her treiben. Ihre Taktik ist die einer massiven Vereinfachung, die das Nachfragen ablehnt, Probleme in Freund- Feindschemata verhandelt und im Schutz einer „neuen Unübersichtlichkeit“ⁱⁱ eine Atmosphäre der Angst schafft. Andersdenkende werden automatisch zu Gegnern erklärt, differenzierte Sichtweisen werden als Ablenkungsmanöver des Establishments diffamiert und die freie Meinungsäußerung als Strategie der Desinformation gebrandmarkt.

Diese Dynamiken wären nicht so wirkmächtig, wenn es sich um rein politische Operationen handeln würde. Hinter alldem steht jedoch ein Kulturkampf, der im Zusammenhang mit der Entfesselung des globalen Kapitalismus zu sehen ist. Gegenakteure sind dabei nicht nur Politikerinnen und Politiker, Journalistinnen und Journalisten. Selbstverständlich reagieren auch Künstlerinnen und Künstler mit den unterschiedlichsten Strategien auf den „Triumphzug des globalen Kapitalismus“ⁱⁱⁱ. Während sich einige auf formale, kunstimmanente, selbstreflexive Fragestellungen konzentrieren gibt es andere, die sich zum Beispiel in Flüchtlingsprojekten engagieren und sich mit den angefeindeten Randgruppen solidarisieren, um eine Verbesserung ihrer Situation zu erzielen; wieder andere

begleiten die gesellschaftlichen Transformationsprozesse kritischen Auges und schaffen eine Form der Gegenöffentlichkeit.

Das verbindende Element all dieser Tendenzen ist die über allem stehende Freiheit der Kunst, eine Freiheit, die seit Ende des 19. Jahrhunderts hart erkämpft wurde. Geübt im Umgang mit autoritären Kräften und antimodernistischen Impulsen, hat die Kunst einige Strategien entwickelt, diesen entgegenzutreten. Diese Stärke der Kunst soll in der Ausstellung *Ressentiment – Kulturen des Dissens* zum Ausdruck gebracht werden. Die gezeigten Kunstwerke sind dabei viel mehr als nur Belege eines Umgangs mit Ressentiments – sie sind Statements, die sich dem Dissens stellen – aber auch „dissen“ können – und damit die Meinungen der Anderen als relevante Äußerungen denkender Menschen ernst nehmen.

Frank-Thorsten Moll

ⁱ Reinhard Olschanski, Die Politik des Ressentiments, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 11/2016, S.43-48, hier: S.43

ⁱⁱ Jürgen Habermas, Die neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt am Main, 1985

ⁱⁱⁱ Alain Badiou, Wider den globalen Kapitalismus, Für ein neues Denken in der Politik nach den Morden von Paris, Berlin, 2016, S.17

V.i.S.d.P.:

ikob – Museum für Zeitgenössische Kunst

Rotenberg 12b, 4700 Eupen

Tel.: 087 56 0110 | Mail info@ikob.be

Geöffnet Mittwoch–Sonntag 13–18 Uhr

Eintritt: 6 Euro / 4 Euro ermäßigt, Jugendliche bis 18 Jahre und Mitglieder frei

Freier Eintritt an jedem ersten Mittwoch im Monat.